

BIBLIOTHÈQUE  
SINO-INTERNATIONALE  
GENÈVE



GENF

—  
1934







## BIBLIOTHÈQUE SINO-INTERNATIONALE

---

China, an Flächeninhalt und Bevölkerungszahl dem gesammten europäischen Kontinent überlegen, ist das sagenhafte « Reich der Serer » des Altertums, das umfabelte Chitai des Mittelalters und eines grossen Teils der Neuzeit. Damit ist schon gesagt, dass es der abendländischen Menschheit während der umfangreichsten Epoche der bisherigen Geschichte hindurch unbekannt blieb. Und auch als dieses Dunkel dem Wirken bald kühner Abenteurer, bald ernster Entdecker, allmählich wich, waren es für geraume Zeit lediglich Handelsinteressen, die für die friedlichen und leider nur allzuoft kriegerischen Beziehungen zwischen den beiden Welten massgebend blieben. Gewiss konnte die Höhe des künstlerischen Schaffens des chinesischen Volkes keinem verständnisvoll blickenden Auge entgehen und schon in XVIII Jh. sind Chinas Lackarbeiten, Porzellanmalerei, Töpferwaren, und manche andere seiner Kunsterzeugnisse geschätzt, werden importiert und nachgeahmt. Nach und nach richtet sich die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Kreise des Westens auch auf einzelne Tatsachen des geistigen Lebens im fernen Osten, man beschäftigt sich mit dessen Religion, Sitten, Sprachaufbau und Technik. Aber erst ganz spät — der Anfang mag nun 30 Jahre zurückliegen — denkt man daran, die einzelnen gewonnenen Erkenntnisse in der Art zusammenzufassen, dass das geistige Gesamtleben Chinas in seinen Grundprinzipien erleuchtet wird und die Möglichkeit gegeben ist, in die Seele des chinesischen Volkes einzudringen.

Und da machen die abenländischen Forscher die gewaltige, erschütternde Entdeckung; dass sich vor ihnen der Riesenbau einer stolzen, in ihrer Art vollendeten, bewährten Kultur erhebt, durchaus verschieden von der abenländischen, aber auf gleichem Niveau stehend. Nicht eine bloss oberflächliche Zivilisation also mit Teilerrungschaften, spielerischer Kunstübung, einzelnen hübschen Leistungen, wie man gewöhnt, sondern, wir betonen es nochmals, eine aus tiefen geheimnisvollen Urquellen gespeiste Seelenkultur, geeignet die Europas in erspriesslichster, segensreichster Weise zu ergänzen. Andererseits erkannten aufgeklärte, gebildete Chinesen, dass die westliche Kultur, deren materielle Seite ihnen längst wohl bekannt war und deren technische Ueberlegenheit sie ehrlich anerkannten, nicht nur im Interesse des Wiederaufbaus ihres Vaterlandes, sondern um ihrer selbst studiert zu werden verdiene, dass auch sie eine tief schürfende ist, die alle Probleme, mit denen die eigenen Almen gerungen, gleichfalls in Angriff genommen und Lösungen origineller Art entgegengeführt hat. Und damit dämmerte in den führenden Geistern auf beiden Seiten der erhabene Gedanke einer Weltkultur auf Grund einer Synthese der östlichen und westlichen. Wollte man aber auch nur den ersten Schritt tun, um so gewaltigem Ziele näherzukommen, durften die Kulturgüter hüben und drüben nicht wenigen isolierten Forschern und Denkern vorbehalten bleiben, sondern mussten allen geistig interessierten Schichten in hohem Masse zugänglich gemacht werden. Diesem Zwecke dienen die immer zahlreicher werdenden Uebersetzungen, die wechselseitigen Reisen, Studienaufenthalte, Missionen und Austauschprofessuren, die Gründung wissenschaftlicher Institute, die Einrichtung von Museen, die mit der Natur, der Kunst und den Sitten der anderen Kultur vertraut machen sollen, endlich begriff man die wichtige Rolle, die Kunst- und Geistes-schätze

sammelnden und vereinigenden Bibliotheken bei dieser, den Frieden und das gute Einvernehmen zwischen den Rassen fördernden Annäherung, zukommt.

Erst seit dem Anfang des 19. Jahrh. kann man von *konsequenten* Bemühungen wissenschaftlich interessierter Kreise, das chinesische Kulturleben vermittels seiner Kunst und Literaturwerke kennen zu lernen und sie zu diesem Zwecke zu sammeln, sprechen. Auch hat es schon nach verhältnissmässig kurzer Zeit in dieser Beziehung nicht an schönen Erfolgen gefehlt. Nennen wir als Beweis dafür nur die beiden berühmten alten Kataloge der königl. Bibliothek Berlin: « Verzeichnis der chinesischen und mandschurischen Bücher und Handschriften », Paris. Kgl. Druckerei. 1822 von J. Klaproth und das « Verzeichnis der chinesischen und mandchu-tungusischen Bücher und Handschriften » (als Fortsetzung des Klaproth'schen anzusehen), Berlin, Druckerei der Akademie der Wissenschaften. 1840, von W. Scott. Schon damals also sind die deutschen Bestände sehr ansehnlich, das Gleiche gilt selbstverständlich auch von den grossen, Kolonien besitzenden Ländern.

Gegenwärtig haben fast alle grossen Bibliotheken ihre chinesischen Abteilungen:

die *Bibliothèque Nationale* in Paris (mehr als 10.000 Bücher, alte Manuskripte):

noch mehr das *Institut des Hautes Etudes* (gegen 20.000 Bücher);

die *Ecole des Langues Orientales*.

(Paris hat alles, in allem etwa. eine Million chinesischer Bücher.)

In London:

die *School of Oriental Studies* (37.603 Bände, ausserdem 840 sinologische Bücher).

In Deutschland:

- die *Preussische Staatsbibliothek* (56.095 Hefte chinesischen Drucks, 53 chinesische Handschriften, gegen 3.000 selbstständige chinesische Werke, dann gegen 6.000 « ts'un shu », i.e. Sammelwerke, ferner die taoistischen Texte der Kanon (1412);
- die *Schule für Orientalische Sprachen*, Berlin (10.000 Bände).
- das *China-Institut* in Hamburg (20.000 chinesische Hefte, 2000 sinologische Bände).
- das *China-Institut* in Frankfurt a. Main, eine Gründung des so verdienstvollen, verstorbenen Professors Richard Wilhelm; gegenwärtig der Universität angegliedert und unter Leitung des Herrn Dr. E. Rousselle stehend. (900 chinesische Bücher, 2500 Werke über China, viele Uebersetzungen, alte Drucke).

Danzig:

- die *Stadtbibliothek* (350 Bände ungefähr).

U.R.S.S.:

- die öffentliche *Staatsbibliothek* in Leningrad ist sehr reich an chinesischen Werken, ihre Zahl unbekannt.

Kopenhagen:

- die *Königl. Bibliothek* zählt 15.000 Bücher.

In den Vereinigten Staaten:

- die *Library of Congress* in Washington zählt zwischen 15. und 20.000 chinesische Werke und ungefähr 140 Manuskripte:



die Bibliothek der *Universität Columbia* etwa 40.000 Bände;

die *Harward Universität* hat 33.824,

die *Yale Universitätsbibliothek* 7.500 Bände.

Erwähnt sei:

die *Smithsonian Institution* in Washington.

Canada:

die von Herrn Guion M. Gest in der *Mc Gill Universitätsbibliothek* 1926 in Montreal errichtete "Gest Chinese Research Library", die einen schnellen Aufschwung nahm und schon über 130.000 chinesische Bände zählt.

Grössere Bestände an chinesischen Büchern weisen auch auf:

die *Universitätsbibliothek Genf* (100 chinesische Bücher, 130 sinologische.)

die *Universitätsbibliotheken Cambridge und Oxford*;

die «*Central National Library*», London.

In Deutschland:

der alte, wertvolle, durch Ankäufe (1931) des Generaldirektors Dr. Reismüller vermehrte Bestand der «*Bayrischen Staatsbibliothek*» in München;

das sinologische Seminar der *Berliner-Universität*;

die *Universitätsbibliothek, Halle*;

das sinologische Seminar der *Universität Göttingen*;

das ostasiatischen Seminar der *Universität Leipzig*;

das orientalische Seminar der *Universität Bonn*.

Des weiteren hat:

die « Nationalbibliothek » Wien über 600 chinesische Bücher;

die « Universitätsbibliothek » Prag 217 chinesische, 539 sinologische;

die « Bibliothèque Royale » in Brüssel, 1.100 sinologische Bände, 50 in chinesischer Sprache geschriebene;

die Bibliothek des sinologischen Instituts in Leiden zählt 13.000 chinesische Bände und etwa 1000 sinologische Bücher;

die Universität Loewen hat ziemlich viel Bücher;

die Universität Oslo zählt 1.093 chinesische Bände, grösserer Bestand auch in der « Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele », Rom;

die Universität Tartu (Estland) mit 180 sinologischer Werken.

In den Vereinigen Staaten finden sich noch ganz bedeutende Bestände an:

der « Duke University » (500 Bände);

die « Cornell University » hat alle englischen Bücher, welche über China geschrieben wurden;

« Essex Institution » (4000 Bände);

« Field University »;

« Berkeley University »;

« Metropolitan Library » in Chicago;

In der « Public Library » in New York ungefähr 2000 chinesische und 2500 sinologische Werke.

In Canada

die « Parlamentsbibliothek » von Ottawa (500 sinologische Werke)

die Universität Toronto über 430.

Hinzu kommen private Sammlungen, die manehmal einen bedeutenden Umfang erreichen, so

in Frankreich in erster Linie die von P. Pelliot, dann von des Rotours, Maspéro, d'Hervey de St. Denys;

in Deutschland die de Groot's (jetzt in der Berliner Akademie der Wissenschaften) und der Herr Prof. O. Franke und E. Haenisch;

in Rom, die Sammlung Professor Carlo Valenzas (jetzt in der « Biblioteca Nazionale, Centrale Vittorio Emanuele »);

in den Vereinigten Staaten, die von Johnson, Cruar, etc.

Naturgemäss wurden am Anfang der Sammeltätigkeit die chinesischen Bücher ziemlich wahllos zusammengetragen. Doch gab man zuerst Werken über Kunst den Vorzug, später literarischen religiösen, philosophischen und selbstverständlich sinologischen. Endlich kam es in neuerer Zeit auch zu Bildungen von *Spezialsammlungen*, oder es wurde wenigstens ein bestimmtes Gebiet besonders berücksichtigt. Nennen wir:

die Völkerbundsbibliothek Genf (885 Bücher über China, 40 sinologische, 6 chinesische Texte, 70 Broschüren);

das Mundaneum in Brüssel; hier auch ein Exemplar der berühmten Encyclopädie des XVII Jahrh., ein Geschenk der chinesischen Regierung;

diese beiden der chinesischen Politik und ökonomischen Entwicklung gewidmet; die Bibliothek des Haager-Friedenspalastes natürlich vor allem der Rechtsgeschichte, der diplomatischen Geschichte, und der pazifistischen Bewegung.

Die Universitätsbibliothek Chicago sammelt Werke über soziales Leben, Sittenschilderung und sinologische Arbeiten, 2000 Bücher.

*Revolutionsliteratur* (abgesehen von sinologischen Büchern) seit 1924 im Zentralbiographischen Bureau in Budapest.

Der chinesischen Kunstgeschichte und Kunstdarstellung ist die Sammlung des « Musée Guimet » in Paris gewidmet, der Ethnographie, die jüngst begonnene des « Trocadéro » (chinesische Urgeschichte), der Archeologie eine, in der « Ecole des Langues Orientales » und in der « Société Asiatique » Paris.

Die « Bibliothèque St. Geneviève » in Paris, hat sich auf klassische chinesische Literatur und Wörterbücher spezialisiert; in der Vaticana selbstredend alle Werke über Missionswesen im Aeussersten Osten.

Die « National Library » in London enthält hauptsächlich geographische Werke,

die « National Library of Ireland » in Dublin, meist Reisebeschreibungen und Geschichtsbücher (daneben allerdings 316 sinologische Werke, 10 chinesische Texte, 25 Uebersetzungen).

Die Universität Florenz liess es sich angelegen sein die Marco-Polo Literatur zu besitzen.

Die junge Universität Jerusalem hat Werke über chinesische Kunst und Geschichte (397) <sup>1</sup>.

So ist denn an chinesischen Büchern im Westen kein Mangel, und für den Bedarf der Fachgelehrten — wir betonen, der Fachgelehrten — ist einigermaßen vorgesorgt. Indessen gibt es nirgends eine vollständige chinesische Bibliothek, die einen ausreichenden Ueberblick der Gesamtkultur Chinas zu bieten vermöchte.

Was bisher am meisten fehlte, war eine Zentralauskunfts- und Austauschstelle, die gleichzeitig als Leihbibliothek fungierend, nicht nur dem Sinologen die unumgänglich nötigen wissenschaftlichen Belege liefert, sondern darüber hinaus einerseits jedem wissbegierigen Abendländer die Werke der chinesischen Wissenschaft, Literatur und Kunst näherbringt und jedem am gewaltigen Werk des chinesischen Wiederaufbaus Interessierten das gesamte, sich auf alle Gebiete dahingehender Betätigung erstreckende Material zur Verfügung stellt, andererseits den Europa zu Studienzwecken besuchenden Chinesen mit allen erstklassigen oder sonstwie repräsentativen Werken des Westens schnell und sicher vertraut zu machen vernag, ein « kleines China für Europa » und ein « Résumé Europas für den Chinesen ».

Herrn Dr. Hu, dem ehemaligen Direktor der Aussenabteilung der Nationalakademie von Peiping, dem langjährigen Vorsitzenden der Vereinigung chinesischer Akademiker Deutschlands gebürt das Verdienst der Initiative zu diesem Plane, den er auf Grund seiner genauen Kenntnisse der Bedürfnisse der Intellektuellen beider Rassen fasste. Als er ihn dem ehemaligen Gesandten Chinas in Berlin,

---

<sup>1</sup> Die Angaben über die abendländischen Bibliotheken machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Jedwede Berichtigung wird dankbar angenommen und gelegentlich der nächsten Ausgabe der Broschüre berücksichtigt werden.

Herrn General Tsiang Tso-ping auseinandersetzte, fand er bei diesem sogleich vollstes Verständnis und war so glücklich, alsbald auf die begeisterte Mitwirkung geistig und gesellschaftlich hochstehender patriotischer Chinesen zählen zu dürfen. Herr Professor Li-Yu-Ying, Mitglied des chinesischen Exekutivausschusses, Präsident der Nationalakademie von Peiping, der verdienstvolle Begründer des « Institut Franco-Chinois » in Lyon, welcher sich schon seit langem mit dem Gedanken trug, der chinesischen Kultur auf europäischen Boden ein würdiges Heim zu bereiten, weilte damals gerade in Berlin, setzte sich mit Herrn Professor Wu-Tsu-Fe, dem ausgezeichneten Philosophen und Reformator, in Verbindung und nahm die Unterstützung des Werkes sogleich in Angriff.

Als die führenden Männer der Aufbaupartei, der « Kuo-Min-Tang », Herr Marshall Chan-Kai-Schek, Herr Ministerpräsident Wang-Tsing-Wei, Herr Sun Fo, Präsident des gesetzgebenden Yuan, der Vizekanzler und Vorsitzende des Wirtschaftsrats Herr Song-Tse-Wen, der Herr Unterrichtsminister Wang Shih Chieh, der Herr Finanzminister H. H. Kung, der Herr Präsident der Zentralakademie von Nanking Tsai Yüan-pei, Herr Tschang Tsing Kiang, Gouverneur der Provinz Che-Kiang, Herr Wo Teh-tcheng, Oberbürgermeister von Shanghai, ferner Herr Chang Kung Ch'üan, der Direktor der Bank von China und Herr Chou Tso Min, Direktor der chinesischen Kontinentalbank — um nur einige zu nennen — freudig zustimmend antworteten und ihre finanzielle Beihilfe anboten, war das Gelingen des Projektes gesichert.

Was diesem nun seinen besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, dass die Gründung der « Bibliothèque Sino-Internationale » keineswegs als ein in sich beruhendes Unternehmen und noch viel weniger als Abschluss einer Entwicklung gedacht ist, sondern vielmehr den Anfang

in der Ausführung eines grossangelegten, bis in die geringsten Einzelheiten ausgearbeiteten Plans, der den intensivsten Kulturaustausch der beiden Welten zum Ziele hat, bedeutet. Vor Allem soll dieses Institut keineswegs bloss Bibliothek in engem Wortsinne bleiben, sondern wird in kürzester Zeit zu einem gesellschaftlichen Sammelplatz, einem Zentrum der Studien und der Forschung ausgebaut werden. Vorträge bedeutender Gelehrter und Fachmänner sind daselbst vorgesehen, Abendkurse werden eingerichtet, Tagungen zur Besprechung sinologischer Probleme oder sonstiger chinesischer Angelegenheiten abgehalten werden. Seine Eröffnung ist mit einer Ausstellung hervorragender Bücher, alter Manuskripte und repräsentativer Kunstgegenstände verbunden, die ohne Zweifel geeignet sind, das Interesse weiter, geistig reger Kreise zu wecken. Wir gedenken eine solche alljährlich zu wiederholen und jedesmal Neues zu bieten.

Doch, wie schon gesagt, das Institut selbst ist nur ein Teil, wenn auch ein besonders wichtiger, eines zu schaffenden Ganzen. Um nur Einiges anzuführen, ist die Gründung einer « *Sino-Internationalen Akademie* », die den Europa besuchenden chinesischen Professoren und Studierenden als praktische Auskunfts-Stellenvermittlungs- und Finanzgebarungsstelle dient, die Wahrung ihrer mannigfachen, materiellen und persönlichen Interessen übernimmt und für alle Verwaltungsangelegenheiten kompetent ist, in Vorbereitung. Die *Auslandsabteilung der Peiping Akademie*, deren Tätigkeit bis jetzt zu enge Grenzen gezogen waren, wird neu organisiert, verstärkt und mit erweiterten Befugnissen ausgestattet werden. Einem besonders empfindlichen Uebelstand, der daraus erwächst, dass Verleger, allzusehr von kommerziellen Rücksichten geleitet, sich sträuben, den keinen unmittelbaren Gewinn versprechenden Druck wissenschaftlich oft sehr bedeutender Werke, zu übernehmen, wird

durch die Gründung einer *wissenschaftlichen Verlagsanstalt* abgeholfen werden, deren kulturfördernde Aufgabe es sein wird, die Herausgabe wissenschaftlicher Arbeiten uneigennützig zu finanzieren.

Von denselben Gesichtspunkten ausgehend, schufen wir in diesem Jahre in Shanghai eine «Sino-Internationale Bibliothek» die bestimmt ist, im Osten eine unserem Genfer Institute analoge Rolle zu spielen und mit der dieses es sich daher angelegen sein lässt, nicht allein in nutzbringendem materiellem Austausch zu stehen, sondern auch in engem geistigem Kontakt zu bleiben.<sup>1</sup>

Ferner wurde in Shanghai eine Schule für Bibliothekare aufgemacht, die erstens für die Heranbildung einer Generation wirklich kompetenter Bibliothekare, dann aber auch für die anderer Organe, wie Drucker und Setzer und Schriftleiter, dienen soll. In der ferneren Entwicklung soll so ein Personalaustausch mit dem Okzident ermöglicht werden; unsere besten Schüler haben vielleicht sodann Gelegenheit, sich an abendländischen Bibliotheken auszubilden und okzidentale Bibliothekare mit sinologischen Interessen werden bei uns willkommen sein. Von solchem Wechselverkehr versprechen wir uns viel.

Ein drittes gleichnamiges, mit der Vertretung gleicher Interessen auf dem amerikanischen Kontinent betrautes Schwesterinstitut, wird 1935 in New-York errichtet werden und wir konstatieren mit Genugtuung, dass wir bereits jetzt von Seiten der amerikanischen Behörden und grossherziger privater Persönlichkeiten die wohlwollendste Unterstützung finden.

Wollte man unserem Genfer Unternehmen eine gedeihliche Entwicklung sichern, musste es auf feste Grundlage gestellt

---

<sup>1</sup> Ueber die Sino-Internationale Bibliothek in Shanghai liegt eine Extrabroschüre vor.



werden, und es war daher unumgänglich notwendig, den Fragen der Organisation und der Finanzierung die sorgfältigste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es gereicht uns zur besonderen Genugtuung betonen zu dürfen, dass in dieser Hinsicht aufs beste vorgesorgt ist. Die Bibliothek erhält vonseiten der Regierung von Nanking, die sie durch einen Kabinettsbeschluss offiziell anerkannt hat, eine Subvention; hochgesinnte, vermögende Männer der verschiedensten Berufe haben sie beschenkt und sich darüber hinaus zu einem regelmässigen Jahresbeitrag verpflichtet. Spezieller Dank gebührt den einzelnen, wissenschaftlich interessierten, unserem Lande wohlgesinnten, leitenden Persönlichkeiten des Westens, die uns durch Wort und Tat Beistand leisteten und noch leisten. Wir wollen nur seine Exc. Herrn Edouard Herriot und den allzufrüh hingegangenen Chinafreund, den ehemaligen preussischen Kultusminister, Professor Becker, nennen. Herr Dr. Rajchmann, der grossherzige Freund unseres Volkes, hat uns in vielen Fällen wohlwollende Unterstützung angedeihen lassen.

Der Beratungskörper der Bibliothek zählt 300 Mitglieder, die den intellektuell und gleichzeitig gesellschaftlich hochstehenden Kreisen Chinas und Europas entnommen sind. Jedes zahlt den Wert von schw. Frs. 4.000,— entweder auf einmal, oder in Jahresraten von mindestens Frs. 400.—. Wer diese Zahlung geleistet, wird als *Gründer* angesehen und bleibt effektives Mitglied mit beratender Stimme auf Lebenszeit. Dies gilt sowohl von physischen, wie juristischen Personen. (Verbänden, Vereinen, u.s.w.). Um auch minder begüterten, aber verdienstvollen Gelehrten zu ermöglichen, im genannten Beratungskörper Sitz und Stimme zu haben, hat die chinesische Regierung den Beitrag für 12 Mitglieder auf sich genommen. Wer einen Beitrag in gewisser Höhe leistet, die jedoch unter dem angegebenen Minimum bleibt, gilt als ausserordentliches Ehrenmitglied, dessen Namen

auf der Ehrentafel der Spender verzeichnet wird. Doch selbst die kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen, und in Veröffentlichungen der Bibliothek unter Namensnennung ausgewiesen werden.

Aus den 300 wird nun ein engerer, mit der Verwaltung betrauter Ausschuss von 30 Mitgliedern gewählt, und von diesem, der aus 3 dauernd in Europa weilenden Personen gebildete Vorstand, dem die vollziehende Gewalt innewohnt.

Die Frage des Sitzes der zu gründenden Bibliothek ist einer langen sorgfältigen Prüfung unterzogen worden. Man dachte an eine der Weltstädte, und Genf war ursprünglich bloss als eine unter den Geschäftsstellen des in Bildung begriffenen chinesischen Kulturbundes in Aussicht genommen. Aber diese Stadt vereinigt so viel unbestreitbare Vorteile, dass die Wahl schliesslich auf sie fallen musste: zentral gelegen, von allen wichtigen Punkten Europas aus schnell und bequem erreichbar, politisch neutral, weist sie auf eine stolze Tradition geistiger Aktivität hin, die sich auch in der Gegenwart kräftig entfaltet. Sie ist Sitz, nicht nur des Völkerbundes und des internationalen Arbeitsamtes, sondern auch zahlreicher anderer zwischenstaatlicher Institutionen, Treffpunkt hervorragender Geister, erfreut sich eines gemässigten, gesunden Klimas und einer herrlichen Umgebung. Einerseits gross genug, um jeden erdenklichen Konfort, sowie Anregung und Abwechslung zu bieten, ist sie es nicht in solchem Ausmass, dass dadurch die innere Sammlung behindert und der Geist von Studium abgelenkt würde. So hoffen wir, dass diese Wahl allseits gebilligt und niemals bereut werden wird.

Die Lage der Bibliothek wird so gewählt, dass sie ein der geistigen Konzentration günstiges Milieu schafft, in dem sich der Leser heimisch fühlen kann.

Freilich handelt es sich hier nur um ein Provisorium. Denn wir schreiten demnächst dazu, ihr ein eigenes Heim

zu errichten, da sich aus dem bestimmt zu erwartenden, ständigen Anwachsen des Bücherbestandes bald Platzmangel ergeben dürfte. Es soll in alchinesischem Stil erbaut werden. Die Inneneinrichtung wird dagegen der einer modernen Bibliothek des Westens entsprechen. Der chinesische Architektenverein hat uns neben anderen tüchtigen Künstlern den Herrn Architekten Wang-Shen-Po, den Direktor der technischen Abteilung der Gemeindeverwaltung Peiping, als Bauleiter zur Verfügung gestellt.

Den Zielen seiner Gründung gemäss ist es Aufgabe des sich seiner Pflichten als Zentrale bewussten Institutes, in erster Linie den Fachgelehrten, dann aber auch allen anderen sich für China Interessierenden so gute Dienste als möglich zu leisten. Es wird daher die an einer These Arbeitenden oder sich sonstwie wissenschaftlich Betätigenden gerne beraten, sie auf die einschlägige Literatur aufmerksam machen, und ihnen das nötige Material leihweise zusenden, wo immer sie auch wohnen mögen<sup>1</sup>. Anfragen werden stets bereitwillig nach bestem Wissen beantwortet. Sinologische und sonstige auf China bezügliche Werke ist es bereit mit Bibliotheken und Privatpersonen auszutauschen, und richtet auch eine Abteilung ein, die sich mit der Vermittlung und dem Verkauf, vorerst von Duplikaten, späterhin aber auch von Einzelwerken beschäftigen wird. Wenn neue Bibliotheken gegründet werden, bestehende sich sinologische Abteilungen angliedern, oder falls Private Sammlungen anlegen, erteilt unsere Bibliothek gerne Rat und macht sich überdies erbötig, einen ihrer geschulten Beamten an

---

<sup>1</sup> Wir werden besonders darauf achten, sämtliche von Chinesen sei es daheim, sei es im Auslande, verfasste Dissertationen bei uns zu vereinigen, sowie solche die, von Ausländern geschrieben, sich auf China beziehen. Ferner wollen wir chinesischen Studenten mit beschränkten Mitteln zur Drucklegung ihrer Dissertationen verhelfen. Wir stellen mit Befriedigung fest, dass bereits Einigen deren Abfassung durch das von uns zur Verfügung gestellte wissenschaftliche Material erleichtert wurde.

Ort und Stelle zu senden. Sie übernimmt es auf Wunsch, Bücher anzukaufen, ohne irgendwelchen Zuschlag in Rechnung zu stellen. Als *sinologisches Zentralauskunftsbureau* arbeitet sie an der Herstellung eines alle einschlägigen Werke umfassenden *Gesamtkataloges*. Dem Brauch anderer chinesischen Bibliotheken folgend, kaufen wir Manuskripte und Holz-Clichés für den Druck an.

Auf Wunsch ist die Broschüre jederzeit erhältlich. Wir drucken Postkarten mit Abbildungen hervorragender, in der Bibliothek befindlicher Werke. Diese werden teils verschenkt, teils verkauft.

Der Bestand der «Bibliothèque Sino-Internationale» weist 65% chinesische, alle möglichen Fächer behandelnde Bücher auf, 25% sinologische (von Europäern in europäischen Sprachen verfasste, von Chinesen chinesisch geschriebene, aus den europäischen Sprachen ins Chinesische übersetzte und umgekehrt.), 10% ungefähr sind europäische Bücher, die es dem wissbegierigen Chinesen ermöglichen, das Abendland in seinen erstklassigen, repräsentativsten oder sonstwie charakteristischen Werken kennen zu lernen. Für das Tochterinstitut in Shanghai ist das Verhältniss natürlich genau das entgegengesetzte.

Das Institut strebt dahin, die moderne chinesische Literatur möglichst vollständig zu besitzen. 4/5 aller modernen Publikationen befinden sich bereits in der Bibliothek, die von den grössten Verlagshäusern Chinas bei jeweiligem Erscheinen einer Veröffentlichung ein Exemplar als freiwillige Gabe erhält. Die Bereicherung seines Bestandes an alten Werken verdankt es dagegen vielfach der Grossmut von Privatleuten, vor Allem der seiner Mitglieder.

Sie besitzt gegenwärtig ungefähr 200.000 chinesische Hefte und 10.000 europäische Bücher, sieht aber einer baldigen beträchtlichen Vergrösserung ihres Bestandes hoffnungsvoll entgegen.

Obwohl erst in ihren Anfängen stehend, verfügt sie also bereits über einen ziemlich ansehnlichen Büchervorrat, der vor Allem den Vorzug hat, die verschiedensten Wissensgebiete zu behandeln. Während die bisher im Abendlande bestehenden Sammlungen, entsprechend dem bis nun einseitigen Interesse der Wissbegierigen hauptsächlich Werke der Literatur und Kunst enthalten, sind hier, abgesehen von diesen die *wissenschaftlichen* Fächer durch ihre *altchinesischen* Autoren reich vertreten, so die Medizin, und zwar fast alle alten Autoren, von Kaiser Se-non (2679 v. Chr.) und dessen Nachfolger Huang-ti an, bis auf die Gegenwart (vergl. das Kapitel «Auswahlstücke») desgleichen die Mathematik. Sind doch die Leistungen Chinas auf letzterem Gebiet im Westen so gut wie unbekannt. Wir besitzen verschiedene Bibliographien; eine sinologischer Werke im Allgemeinen, eine chinesischer in europäische Sprache übersetzter Werke, eine umgekehrt solcher, die aus europäischen Sprachen ins Chinesische übersetzt worden sind, endlich eine der von Japanern verfassten sinologischen Werke.

Erwähnenswert ist unsere Sammlung an *Luxusausgaben*, ferner von solchen, die Seltenheitswert besitzen oder gar *vergriffen* sind. Diese, sowie die in grosser Anzahl vorhandenen *Steinabdrücke*, Manuskripte, *Stadt- und Provinzialchroniken* und Gemälde werden in einem kleinen *permanenten Ausstellungsraum* dem Publikum zur Ansicht geboten werden, und zwar in einer alle 3 oder 6 Monate wechselnden Auswahl, da der einstweilige Raumangel es nicht gestattet, alle Objekte gleichzeitig zu zeigen.

An Gedenktagen unserer grossen Landsleute (wie z. B. des Kung-fu-tse, des Sun-Yat-Sen u. a.) veranstalten wir *Spezialausstellungen* der von ihnen verfassten oder über sie handelnden Werke.

Unser Lesesaal enthält natürlich hauptsächlich *Nachschlagewerke* (in chinesischer, englischer, französischer und

deutscher Sprache). *Wörterbücher*, deren wir schon über 70 chinesische haben, darunter mehrere *Spezialwörterbücher* (geographische, historische, medizinische u. a.) ferner mandschurische, tibetanische, mongolische und japanische) ausserdem solche *Zeitschriften* (chinesische, und andere, in den europäischen Hauptsprachen verfasste), die der Sinologie und der Verbreitung der chinesischen Kultur dienen. Hier sei erwähnt, dass wir selbst mit einer *eigenen Zeitschrift* in der Art der « Sinica » und der « Ostasiatischen Rundschau », dem « Orient und Okzident » hervortreten, (Text in europäischen Sprachen oder Chinesisch) die wissenschaftliche Themata behandeln. Bücherbesprechungen und ausserdem Uebersetzungen wenig bekannter aber verdienstvoller moderner Autoren bringen wird. Dieser wird sich noch eine *illustrierte Zeitschrift* anschliessen, deren Aufgabe es sein soll, dem Publikum Chinas Kulturleistungen vor Augen zu führen. Beiträge westlicher Gelehrter sind erwünscht und erbeten. Es besteht auch eine *Photographische* sowie eine *Kartei-Abteilung*.

Wenn wir nun daran gehen, einen knappen Ueberblick über den Reichtum der Bibliothek zu geben, kann es natürlich nicht unsere Absicht sein, die Literatur, die Kunst und die Philosophie, also Gemeingut aller im Westen existierenden sinologischen Sammlungen, zu berücksichtigen. Es ist nur selbstverständlich, dass alle klassischen Werke, ja überhaupt alle von irgendwelcher Bedeutung, von der ältesten Zeit bis zur unmittelbaren Gegenwart, vorhanden sind. Erwähnen wir hier nur kurz die zahlreichen Bücher, die das chinesische *Theater*, seine Leistungen, Technik und Geschichte darstellen (vergl. Kapitel « Auswahlstücke » auf das wir auch noch für Kunst im Allgemeinen und Architektur im Besonderen verweisen).

Wir haben es uns ferner angelegen sein lassen, das moderne

China in allen seinen Lebenserscheinungen zu Wort kommen zu lassen. Alle Wissenschaften und Künste sind so vollständig als möglich vertreten, aber auch die ganze *Revolutionsliteratur*, die zum Verständnis der politischen Entwicklung und gegenwärtigen Situation unbedingt nötig ist. Für diejenigen, die *praktische Orientierung* suchen, ist es gewiss von Interesse zu wissen, dass sie hier sämtliche *behördlichen* Bekanntmachungen und Verfügungen (Statistiken, Materialsammlungen, Handelsausweise, Ein- und Ausfuhrbestimmungen, Steuervorschriften, Gesetzbücher, Schulbücher, Jahresberichte u.s.w.) antreffen. Ebenso haben wir uns die Sammlung von Spezialplänen (so z.B. über Strassen- und Eisenbahnbau, Hafenanlagen u.s.w.) angelegen sein lassen.

Wir wollen jedoch nochmals darauf hinweisen, dass wir es als unsere spezielle bibliothekarische Aufgabe ansahen, in systematischer Weise,

ALTCHINESISCHE WERKE,

zu sammeln.

Das altchinesische *Theater* kommt voll zur Geltung (vergl. auch Kapitel « Auswahlstücke »).

So auch die *Musik*. Wir besitzen eine Serie von Abbildungen alter und neuer Musikinstrumente; viele Beispiele zur *Theatermusik* und zahlreiche Uebersetzungen alter und neuer Musikwerke in europäischen Sprachen. Von altchinesischen Musikwerken nennen wir den

« Jan-tseén-tse-chang » des Ja-Jüan-Y (Han-Zeit 206 v. Chr.-219 n. Chr.)

« Ja-Ki » des Liu-Hsiang (Han-Zeit).

Dass die *bildenden Künste* überaus reichlich vertreten sind, ist nur selbstverständlich (vergl. auch Kapitel « Auswahlstücke »). Von Interesse dürfte es sein, dass wir es

uns angelegen sein liessen, neben neueren auch alte kunsttechnische Schriften zu sammeln.

z. B.: *Tuschtechnik*: « Mo-King » (Tusch-Buch) von Tzau-Ki-Je;

*Papiertechnik*: « Tse-Lo » von Chiang-Jüang-Pi (Ming-Zeit).

*Pinseltechnik*: « Pi-Lo » von demselben.

Die Sprache musste natürlich in erster Reihe berücksichtigt werden. Was nun die eigentliche *Grammatik* anbelangt, wurde diese weniger gepflegt als im Abendlande, weil, dem Charakter der Sprache entsprechend, das Bedürfnis sich minder fühlbar machte und der ehemals beschränkte Kontakt mit anderen entwickelten Nationen nicht zum Vergleich mit deren Sprachen einlud. Der Vergleich regt aber auf diesem Gebiete, noch mehr als dies in anderen Wissenschaften der Fall ist, zur Forschung an.

Indessen fehlt es auch hier nicht an alten wertvollen in unserem Besitze befindlichen Arbeiten. Die *Syntax* z. B. behandelt Ma-Tjen-Tsung (Tsin-Zeit), mit *Wörterklärung* befasst sich bereits Shu-Ssen (Han-Dynastie) in « Ssua-Wen-Tje-Tse ».

Besondere Aufmerksamkeit wurde der dem Nichtchinesen die grössten Schwierigkeiten bereitenden *Phonetik*<sup>1</sup> zugewendet. Sie behandelt der « Fang-Jen » des Jang-Jun (6 v. Chr.);

der « Kwan-Jün » des Cheng-Pen-Njen umfasst *Akzentlehre* und *Metrik*.

---

<sup>1</sup> In der Gegenwart haben die lebhaften Beziehungen mit anderen Völkern eine grosse Literatur über Phonetik hervorgerufen. Es hat sich eine « Vereinigung für das Studium der chinesischen Phonetik » mit dem Sitze in Peiping gebildet. Sie gibt viele einschlägige Werke heraus, die dem Forscher in unserer Bibliothek zur Verfügung stehen.



Exakte Wissenschaften:

*Mathematik*: « Chen-Pi-Ssuai-King » des Chao-Tschün-Tschou (Han-Zeit) « Chio-Chang-Ssuai-Su » des Lio-Hue (Tsin-Zeit 265-419).

*Astronomie*: « Hun-Ji », Verfasser Choung-Han.

*Kompass*: « Sing-Yi-Hsiang-Fa-Jao » von Su-Tsung (Sung-Zeit 960-1276).

*Vermessungskunst*: « Tse-Liau-Y-Tung » von Hsü-Kuang-Chi (Ming-Zeit).

*Meteorologie*: verschiedene Werke.

*Kalenderwesen*: « Tsen-So-Kao » von Wei-Liao-Ong (Sung-Zeit).

*Mechanik*: Werke der Ming-Zeit.

Naturwissenschaften:

*Medizin* (grosser Bestand) einige Proben: « Nai-King-Tsi-Tsu » des Tschin-Jüe-Jen (Tschu-Zeit) « Chien-King-Yü-Fang » des Ssun-s-ni (Tang-Zeit 618-905).

Spezialwerke wie das « Ssang-Han-Lon » des Chang-Ki (Han-Zeit) über typhöse Erkrankungen, « Ssia-l-yo-tsen-ssen-tüe » (Kinderheilkunde) des Cheng-Y (Ssung-Zeit).

*Gynäkologie*: « Fu-Tsing-Zu-Nü-Kao » von Fu-Cheng (Ming-Zeit).

*Gerichtliche Medizin*: (vergl. Kapitel « Auswahlstücke »).

Die *Psychologie* wird weit früher als im Abendlande Gegenstand der Forschung; diese geht der Ming-Zeit bedeutend voraus, doch die letztere (1368-1643) ist besonders reich an einschlägiger Literatur;

nennen wir das « Mon-Tsuan-Yi-Tse » des Chen-Sche-Jüan.

*Zoologie*: (viele Werke).

*Botanik*: das illustrierte Werk: « Tse-Wu-Ming-Sho-Tu-Kao » von Wu-Tschi-Tsin (Tsing-Zeit).

*Biologie*: aus der Ming-Zeit « Poa-Tjen-Hue » von Huan-Tao-Chu das « J-Jü-Tu-Tse » des Jan-Jen (handelt von « Wunderfischen »).

Auch einzelne *technische* Werke; so haben wir das älteste bekannte Werk über *Wasserbau* das « Wu-Chung-Ssue-Li-Shu » (Sung-Dynastie).

*Geographie*: « Ssun-Hai-King-Kuo-Po » (Tsin-Zeit) « Je-ti-Kiang-Ki » von Oyang-Wen (Sung-Zeit). Eine alte Landkarte von China aus dem 16. Jahrh. Reisebeschreibungen aus alter und neuer Zeit in grosser Menge, darunter — eine grosse Seltenheit — fast alle Werke Marco Polo's. Hier erwähnen wir auch eine « Sammelbiographie » der Entdecker und Erfinder ».

*Geschichte*: Alle klassischen Werke und auch solche von geringerer Bedeutung — darunter natürlich das berühmte L-sse-se (die 24 Dynastien), mehrere tausend Bände, Geschenk der « Commercial Press », Nebst « tung-sse » (allgemeine Geschichtswerke) haben wir Ssan-sse (Abhandlungen welche die Geschichte und unter verschiedenen Gesichtspunkten die Beschreibung einer einzelnen Provinz enthalten), und « Chien-sse's (im Gegensatz zu den Ssan-sse von Distrikten und Städten handelnd; Lokalgeschichten). Unter der Tsing-Dynastie wurde China in 18 Provinzen eingeteilt. Wir besitzen Ssan-sse über 15 derselben, ferner ungefähr 60 « Chien-sse ». Eine Kopie des grössten

Sammelwerkes Chinas, des « Su-Ken-Tschen-Su » von dem es nur mehr zwei vollständige handgeschriebene Exemplare gibt, geht uns in den nächsten Monaten zu.

*Staatwissenschaften*: entsprechend der frühen Pflege, die man ihr angedeihen liess, in zahlreichen Exemplaren vertreten. Genannt sei: das « Kwan-tsé » des berühmten Kanzlers Kwan-Chung (Tschu-Zeit um 685 v. C.) das « Tseng-Kwan-Tsen-Jau » des Wu-Chin (Tang-Dynastie).

*Rechtswissenschaft*: gleichfalls « Ssan-Kuen-Shu » des Ssan-Jau (Tschu-Zeit 360 v. C.).

*Finanzwissenschaft*: « Chiuang-Tse » von Hong-Tsuen (Sung-Zeit).

Der frühe Ausbau des *Zollwesens* führt zu dessen eingehendem und systematischem Studium. So: das « Kuo-Fu-Tschi-Lja » des Ni-Jüan-Lo (Ming-Zeit).

Auch das *Wohlfahrtswesen* wird verhältnismässig bald Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung. Wir erwähnen das « Chia-Huang-Pu-Yi-Shu » von Tung-Chue (Sung-Zeit).

Zahlreich auch die Werke über *Kriegskunst*: « Lju-Tao » des Lu-Chang « Sung-Tse » des Sung-Wu « Wu-Tsé » des Wu-Chi. Alle drei aus der Tschu-Zeit.

*Seefahrt*: « Jüan-Hai-Jün-Tse » des Wi-Ssu (Jüan-Dynastie 1277-1367).

*Wirtschaft*: Mit unendlicher Liebe hat von jeher der Chinese seinen Boden bebaut. So ist denn seit der frühesten Zeit ein Ueberfluss an Werken vorhanden, die von der

*Agrikultur* handeln nur ein Beispiel: der « Si-Ming-Jau-Tse » von Chia-se-se, 499 verfasst.

Echt chinesische Wirtschaftszweige sind die *Seidenzucht*; seit Kaiser Huang-Ti (um 2600 v. C.) in China bekannt; Haupterwerbszweig des Landes hat sie eine zahlreiche Literatur hervorgerufen: z.B. « San-Shu » des Tsing-Kuan (Sung-Zeit).

Ferner die *Fischzucht* (das « Aquarium » ist chinesischen Ursprungs) « Jan-Jü-King » des Tao-Tsu-Kong (Tschu-Zeit).

und die *Theekultur* (« Tscha-King » von Lo-Y (Tang-Zeit).

Schriften über *Gartenkunst* (seit der Sung-Zeit 960-1276).

Chemie und Geologie spielen eine Rolle in den Werken über *Salzgewinnung* « Tsing-Ye-Fa-Tse » des Siang-Ho.

und *Alkoholbehandlung*.

Alle *Religionssysteme*, die im alten China eine Rolle spielten, können eingehend studiert werden, da die Bibliothek die auf sie Bezug nehmenden Werke fast vollzählig besitzt. Das Christentum ist leider noch ungenügend vertreten, doch wird auch diese Lücke bald ausgefüllt werden. Als Kuriosum erwähnen wir eine vom Christentum handelnde Polemik des Hsü-Chang-Tse (Ming-Zeit), das « Ssen-Chau-Ya-Tsi ».

*Pädagogik*: Cheng-Tou-L-Ssien-Chang-chü-tse » von Jao-Lu (Sung-Zeit).

Besondere Aufmerksamkeit fand die *weibliche Erziehung*; für das Weib als der berufenen Hüterin des

Herdes und der Familientradition, waren die Vorschriften zahlreicher, genauer und strenger, z. B. « Nü-Shao-King » des Tschien-Ni (Tang-Dynastie).

Schriften über *Gymnastik* und Sport, z. B. Boxen, Schiessen, Springen, Reiten, u.s.w. Kung-Fu-Tse hatte diese Betätigungen zu unumgänglich nötigen Lehrgegenständen gemacht.

Ein Teil der Erziehung war das spezifisch chinesische « Li » (Ritual-Moral-und Höflichkeitslehre); darüber Manches, z. B. « Dai-Tai-Li-Chi » des Tai-Te (Han-Dynastie) « Li-Chi-Tsu » des Chen-Juan (Cho-Han-Dynastie, um 132 v. Chr.).

Die *Pseudo-Wissenschaften* sind sehr stark vertreten, denn sie sind besonders charakteristisch für die Volkpsychologie, beruhen zum Teil auf religiöser Tradition, und haben demnach mehr als Kuriositätswert. So: Eschatologische Spekulation wie *Mantik* aller Arten:

Chiromantik,  
Physiognomik,  
Horoskopstellung,

entspricht ungefähr der abendländischen. Als System ist sie schon im « Sse-Shu » dargestellt; vom « Je-King » sind verschiedene Ausgaben vorhanden, desgleichen Uebersetzungen in mehreren europäischen Sprachen. Weitere Beispiele: der « King-Ssse-Je-Zuan » des King-Fang (Han-Dynastie, um 77. v. C.) und der « Chou-Je-Tsu-Shu » von Wang-Pi (Wei-Dynastie um 221 n. C.).

Ganz und gar China angehörig ist jedoch die « Fen-Ssue » (wörtl. Wind-Wasser) d. h. eine

Methode, nach der eigene « Fachleute », die für die Begrabung der Toten günstigste Stelle ausfindig machten; von der bestmöglichen Unterbringung derselben hing die mehr oder weniger glückliche Zukunft der zurückgelassenen Familie ab. Darüber viele Schriften, so das « Chuang-Shu » (Begräbnis-Buch) des Kuo-Po (Tsin-Dynastie, 307 n. C.).

Von ähnlicher Bedeutung war es, den besten Platz und das geeignetste Datum für einen Hausbau festzustellen; auch hierzu waren, und sind zum Teil noch jetzt eigene Spezialisten erforderlich. Immerhin spielen aber hier schon meteorologische, klimatische, ja geologische Rücksichten eine gewisse Rolle. Ueber dieses Thema z. B. « Huang-Ti-Tse-King » (Datum und Verfasser unbekannt).

Die *Volkssitten* fanden früh aufmerksame Schilderer, wurden in ihren Ursprüngen untersucht und waren Gegenstand liebevoller literarischer Pflege. « Je-Fu-Kao » Verfasser Fang-Song (Sung-Zeit) « Chen-sse-Quei-Fan » von « Cheng-Tai-Ho » (Juan-Zeit).

Mehrere Schriften über *Gesellschaftsspiele* (alte und neue), darunter über das chinesische Schachspiel: « Tsi-King » (Schach-Buch) von Chang-Ni (Sung-Zeit) « Tse-Chiü » von Liu-Tsung-Fu (Sung-Zeit).

Auch eine eigene *Bibliothekswissenschaft* und eine auf ihr beruhende methodische *Katalogisierung* bildete sich schon in alter Zeit aus. « Tsi-Ljy-Pi-Lo » (Methode der Sichtung und Verteilung) von Lju-Shang (Han-Zeit) und das Werk des im Jahre 76 im Gefängnis verstorbenen Pan-Ku, das « Han-Shu-Ni-Wen-Tse ».

SELTENE ALTE WERKE

(a) Werke aus der Ming-Zeit:

- « Sse-san-king-tsu-sso »: Holzdruck, (religiös moralischen Inhalts) des damals berühmten Verlagshauses Tschiku-ko.
- « Tsu-hai-tu-pien » (Seefahrt und Küstenschutz) Verfasser: Hu-Tsung-Shien.
- « Chang-Tai-Ngo-Tschuain-Shu » (den Briefwechsel hervorragender Persönlichkeiten enthaltend.) Verfasser Chang-Tsu-Tsen; Original; die noch existierenden Nachdrucke des Werkes sind selten.
- « Lo-tsen-tsu-Wen-Shuan »; Verfasser Ssia-tung; stammt aus der Liang-Zeit (502-550), doch gegenwärtiges Exemplar aus der Ming-Epoche.
- « Hai-We-Lo-Tsau-Pu-Sun-Min-Chia-Tsi » von Chang-Po; Anthologie mit Gedichten von 103 namhaften Dichtern.

(b) Werke aus den kaiserlichen Sammlungen:

- « U-dai-sse-ki-tsu » des Pan-Jüan-Ssue; Geschichtswerk über die fünf Dynastien; Holzdruck, bestes Exemplar unter den wenigen noch erhaltenen.
- « Kang-Chi-Lo » (Vorsichtsmaßregeln gegen alle möglichen Plagen und Katastrophen). Kaiserliches Geschenkexemplar (Tsing).
- « Pei-Wen-Tse-Shu-Hua-Pu » (Ueber Schreib- und Malkunst), ein « tien-pen », kaiserliches Exemplar. (Viele Beispiele).
- « Ne-Shu-Jü-Tschuen-Pu » von Jeh-tang; praktische Musiklehre (Tsing); sehr bekannt.

« Li-Siang-Kao-Tsen », astronomisches Werk; die darin befolgte Methode durch Kaiser Kanshi vorge-schrieben, der auch das vorliegende Werk korrigiert hat.

Das Institut hat eine Spezialabteilung für Bibliothekswissenschaft: Handbücher, sehr alte chinesische Kataloge.

Wir hegen die Hoffnung, in nicht zu ferner Zukunft einen von der « Commercial Press » vorbereiteten Nachdruck des berühmten Ssi-Ku-Tschai-Shu zu erhalten. Dieses monumentale Werk geht auf Kaiser Kien-Lung zurück, der 1736 je ein Exemplar sämtlicher im Laufe der Geschichte Chinas herausgekommenen Werke einforderte, diese mit der Hand abschreiben liess und allen Bänden gleiches Format gab, im Ganzen über 168.000 Bände. 7 Mal abgeschrieben, wurde es in 7 ausschliesslich diesem Zwecke dienenden Gebäuden aufgestellt, und zwar 1) in Peiping (Palastmauer) « Wen-Yüan-Koo », 2) im kaiserlichen Kurort Jüan-Ming-Jüan in der Umgebung der Hauptstadt, 3) in Jehol (Wen-Ting-Koo), 4) in Mukden (Wen-So-Koo) jetzt in japanischen Händen; diese ehemals alle ausschliesslich für den kaiserlichen Gebrauch bestimmt. Dagegen waren die anderen, im Süden befindlichen, 5) in Tseng-Kiong (Wen-Chung-Koo), 6) in der Stadt Jang-chow und 7) Wen-Lei-Koo (am Westsee) dem grossen Publikum zugänglich und Bücherentlehnung war gestattet. Nunmehr bereitet die « Commercial Press » in enger Zusammenarbeit mit der Nankinger Nationalbibliothek die Abschrift von 50 Exemplaren vor.

#### « AUSWAHLSTUECKE »

*Abdruck der Steininschrift von Kiang-yin (Die Herz-Bibel), Sing King, kalligraphische Meisterleistung, 8 Blätter.*



Ein unter die Inschrift gesetzter Kommentar besagt, dass der Stadtrat von Chang-Chow (Provinz Kiang-su) in Kwantis, des Kriegsgottes. Tempel unter Kaiser Kien-Lung (Winter 1794) diese entdeckt und bewundert, als etwas, das er noch nie gesehen. Er erklärt ferner, dass an der Wand bereits 2 andere Gutachten angebracht gewesen seien, und zwar von einem ungenannten Stadtrat der Sung-Zeit (Kaiser Chang-chi, 1174), und vom berühmten Schriftsteller Sun-Tse-Tang (Ming-Dynastie, um 1520).

Der erstere erwähnt, dass die Schrift von einem Wundermönch aus der Tang-Zeit stamme, dessen Namen unbekannt geblieben sei. der andere jedoch erzählt im « Tang-sse », er habe als Kind im Liede Tzan-Shu des Mönches Wai-Shu (742) die Bemerkung gelesen, « manchmal schrieb ich ein oder 2 Zeichen, deren ungefähre Länge  $3\frac{1}{2}$  m. betrug », wodurch dessen Urheberschaft unendlich wahrscheinlich gemacht ist. Tang erwähnt gleichfalls, er wisse vom Hörensagen, dass ein Wundermönch in der Stadt Kiang-yin im Tempel Tse-Ming gelebt und diese kalligraphische Wunderleistung vollbracht habe. Neugierig gemacht, sei er hingereist, aber der Originalstein wäre längst vom Feuer und anderen Wetterschäden zerstört gewesen.

Glücklicherweise sei eine ausgezeichnete, ebenfalls sehr alte Reproduktion erhalten, die er beim Stadtrat Chaw in Ling-Yang gesehen habe. Er kann die Schriftzeichen nicht genug rühmen « bald wie Wasserfälle, bald wie Wellen des Ozeans, bald wie Gewitterwolken, wirkten sie: an einem Blatte allein könne man die Kunsthöhe erkennen, welche der Meister erreicht habe, und bei aller Kühnheit sei der Stilcharakter der « Tzau-shu » (Gras-Kursiv-Schrift) vollkommen gewahrt. (S. Tafel 1.)

*Gutachten des Kaisers Chuej-Ching (1101, Sung-Dynastie), die unvergleichliche Kunst des Wang Chi-tse preisend.*

Dieser (321-379) war der grösste Schreibkünstler aller Zeiten; er vermochte sogar mit einem so minderwertigen graphischen Instrument wie die Gänsefedern eine Wirkung zu erzielen, die derjenigen, welche die besten anderen Meister mit den üblichen Pinseln erreichten, gleichkam; seine Arbeiten wurden mit Gold aufgewogen. Viele Original-Abdrücke seiner Schriftproben sind in der Bibliothek vorhanden.

Exemplar, Abdruck *ältester Schriftzeichen* enthaltend. Wie in Egypten, wurde in ältester Zeit auf Bambus geschrieben; im Jahre 1783 v. Chr. (Sang-Dynastie) kommt das Schreiben auf Tierknochen, Schildkrötenschalen, auch Muscheln, auf. Vorliegend der Abdruck von Schriftfunden aus der Stadt An-Yang, früher In-Shu, Provinz Ho-nan, aus dem 18. vorchristl. Jahrhundert. Der Originaldruck befindet sich im Provinzialmuseum von Kai-Feng; über 3.000 Schriftzeichen; es existieren im Ganzen 50 Exemplare, die numeriert sind, dies N<sup>o</sup> 23.

Nahe der Stadtmauer, in der Höhle, eines von 3 Seiten vom Wuang-Flusse umgebenen Hügels, in einer Tiefe von 7 Metern, warfen Bauern beim Aufackern die beschriebenen Knochen achtlos beiseite (1899). Von Kennern aufmerksam gemacht, sammelten Händler 1000 Stück, die sie nach Peking brachten. Herr Wang-Y-Yung erwarb sie und setzte die Ausgrabungen fort, gleichwie nach dessen Tode (1901) Herr Lui-Ong und später nach Teilung der Sammlung, Herr Lo-Su-Yen und die Witwe des Herrn Chadon. So brachte man es auf 20.000 Stücke; die Entzifferung der Schrift ist seither Gegenstand der Forschung. Herr Chayashi hat darüber 1912 ein erstes Buch herausgegeben, dem noch drei andere folgten. Die Bemühungen wurden und werden von mehreren Gelehrten fortgesetzt; ein grosser Teil des Forschungsmaterials befindet sich in unserer Bibliothek.

Originalabdruck einer *Steinschrift* von « Li-Sse » aus der Tsin-Zeit. Uralte Schriftzeichen; der Verfasser ist selbst der Erfinder dieser Schrift. « Siao-Tsuaü »; der Stein wurde durch Wetterschäden vernichtet, der hier befundliche Abdruck 1270 (Jüan-Dynastie) hergestellt; 4 Blätter.

*Sse-ssan-king* (die « dreizehn Klassiker »), Steininschrift: 836 im 2. Regierungsjahr des Tung-Kaisers Kai-tzen ausgehauen. Um die bei dem Abdruck der Holzschrift leicht unterlaufenden Schreibfehler für den heiligen Text zu vermeiden, wurde zum Stein zurückgegriffen. Es gab im Ganzen 7 Steinexemplare; 1523 unter der Regierung des Kaisers Chia-Tsing auf Papier reproduziert; diese Reproduktion ist in unserem Besitze. Der Originalstein, der in der Stadt Chang-an in der Provinz Schan-si aufbewahrt wird, — der einzige von den 7 nach und nach angefertigten übrig gebliebene. — hat durch wiederholte Kriege und Erdbeben grossen Schaden gelitten. Daher ist unsere Reproduktion zur Rekonstruierung des Textes unumgänglich nötig und besonders wertvoll. Das Werk hat mehrmals den Besitzer gewechselt und wurde uns schliesslich von Herrn Chow-da (Shanghai) geschenkt. Es ist erwähnenswert, dass die Bibliothek Steinabdrücke fast aller Dynastien in ziemlicher Vollständigkeit besitzt. (S. Tafel 2.)

*Tuschstein-Sammlung*, die einen belehrenden Ueberblick über diese nationale Spezialkunst bietet (der Stein, gewöhnlich eine Marmorart, musste so gewählt werden, dass die Farben deutlich hervortraten; als Pinsel wurden Wolfs- haare für scharfe, und Schafshaare für weiche Zeichnung benützt). Die Tuschsteinkästchen sind oft aus sehr wertvollem Material verfertigt, z.B. aus Jade oder Edelhölz; besonders gelungene Arbeiten werden meistens mit einer Inschrift versehen; Original-Abdrücke.

*Siegelsammlung des Herrn Chou Chien-Jung*, Stadt Wusing, Provinz Chekiang, mit zahlreichen Illustrationen. Da die bloße Unterschrift in China nicht als rechtsgiltig angesehen wird, benutzte man Siegel. Das Siegel musste sowohl den Rang, als auch die Persönlichkeiten seines Trägers bezeichnen. Zu jeder rechtlichen Verfügung, jedem Befehl der hohen Militärbehörden, jeder geschäftlichen Transaktion war es unerlässlich; der Rang wird gewöhnlich durch die Beschaffenheit des Materials zum Ausdruck gebracht (der Kaiser benützte meistens ein goldenes, die Mandarine ein kupfernes, andere Stände solche aus Jade, Elfenbein, Kristall u.s.w.) die Zeichnung selbst ist individuell. Da das Siegel in der Hand Unbefugter zu schweren Missbräuchen der Amtsgewalt führen konnte, wird sein Verlust hart, in früherer Zeit sogar meistens mit dem Tode, bestraft, kostet aber auf jedem Fall dem Verlierer sein Amt. Um Nachahmungen unmöglich zu machen, wurden sehr komplizierte Zeichnungen angewendet. So entwickelte sich das Siegelschneiden zu einer sehr angesehenen Spezialkunst. Das vorliegende Werk gibt für die Entwicklung von der Sangu bis zur Han-Zeit (von um 1700 v. C. bis 219 n. C.) charakteristische Beispiele. Kurzer Anhang über die bis 1367 gehende Entwicklung.

Werk, die Entwicklung der *Porzellankunst* darstellend; Luxusausgabe, Farbdruck mit eigenem Wasserzeichen, Seidenpapier; es handelt sich um die den verschiedensten Zeitaltern angehörigen Objekte der Sammlung des Hsiang Juan-Pien (1525-1590), die sich noch immer im Besitze der Familie befindet. Verfasser Kno Pai-Ch'ang, englischer Text, Peiping 1931. (S. Tafel 3.)

*Gedicht des Kaisers Chia-Chieng* (1796 Tsing-Dynastie), die Vaterlandsliebe verherrlichend.

*Lehrbuch der Architektur* von Li-Ming-Zong. 36 Bände, Erscheinungsjahr 811 n. C. (Sung-Dynastie), wie die meisten Werke universalen Charakters auf Grund kaiserlicher Initiative verfasst. Holzschnitte mit farbigen Illustrationen, beinahe vergriffen. Der Vergessenheit anheimgefallen, ist erst in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler wieder darauf gelenkt worden.

*Geschichte des Bühnenaufbaus*, photographische Sammlung, vom berühmten Schauspieler Mei-Lan-Fang gestiftet, Wiedergabe sämtlicher Theaterrequisiten, unter diesen eine grosse Zahl Abbildungen berühmter Masken, die schon deshalb erwähnenswert sind, weil ja der chinesische Schauspieler sich selbst maskiert, für jede Rolle eine eigene besondere Maske erfindet, und sein Ruf zum grossen Teil von seiner Erfindungsgabe in dieser Beziehung abhängt.

Von demselben ein, seinem angesehenen Kollegen Tscheng-Jen-tsu gewidmetes, Werk über die Organisation des chinesischen Theaters. Ein weiteres, die *Gebärdensprache* auf der Bühne behandelnd.

Werk über *gerichtliche Medizin*. 4 farbiger Holzschnitt-druck, Verfasser Sung-Se (1227 Sung-Dynastie), gegenwärtiges Exemplar 1812 unter dem Tsing-Kaiser Daru-Kuang (1812) gedruckt. Die in dem Buche für die Praxis der gerichtlichen Medizin aufgestellten Prinzipien sind im wesentlichen noch heute gültig.

*Peking. The Beautiful*. (Seidenstickerei.) Illustrationen der Bauwerke und Landschaftsbilder der Stadt und Umgebung von Peking.

*Encyclopädie*, auf Befehl des Kaisers Jung-tsen unter Leitung des Unterrichtsministers Tsiang-Tin-si in 3 Jahren ausgearbeitet (1725), und vom Herrscher selbst mit einer

Einleitung versehen. Ueber 6000 Bände, in 12 mit Schnitzerei verzierten, aus wohlriechendem Nai-Moh Holz, dem besten des Landes, verfertigten, echt chinesischen Schränken untergebracht. (S. Tafel 4.)

Abdruck von 8 auf Stein *gemalten Landschaftsbildern* mit erläuternden Gedichten versehen, Malerei und Poesie von Chu-Tsij (um 1700); unten Gutachten eines Unbekannten, welcher den Künstler feiert, der in beiden Kunstzweigen die gleiche Vollendung erreicht habe. Besonders feiner Druck.

Malereien des *Lan-Sss-nin* (Geburtsname: Giuseppe Castiglione, 1698-1766 ital. Maler und Architekt); ein religiöses Gemälde in der Hauptkirche von Jena, Thüringen, rührt von ihm her; er kommt 1715 als Begleiter eines Missionärs nach China, wo er hintereinander den Kaisern Kang-Shi, Yung-tsen und Chien-Long dient, malt stets nach dem Leben, vorzugsweise Pferde; hat ganz chinesische Manier angenommen, doch die europäische Farbmischung beibehalten; zu Peiping auf Kosten des Kaisers beerdigt, der auch selbst die Grabschrift verfasste; Kopien aus dem Palastmuseum von Peiping, 53 Blätter (ausserdem Kaiser- und Kaiserinnen porträts).

Die Bibliothek ist mit verschiedenen Kunstwerken ausgeschmückt. Darunter beispielsweise:

Ruhender sinnender Mönch mit Reisesack von Wan-Ssen (genannt «der Unbekannte vom Weissen Drachenberg»).

Kiefern, Bambus, Chrysanthemen und Gestein von Liu Hai-Su, dem Haupt der modernen Schule, Begründer und Direktor der Kunstakademie zu Shanghai, unter Mitwirkung von drei anderen Künstlern. (S. Tafel 5.)

Fingerzeichnung: Kiefern und Asten (die das vollkommene, seelische Gleichgewicht versimbildlichen von Tien-chi-chang. (S. Tafel 6.)

Herbstschönheit des Ackers. Pflanzenstudie von Fran Wu. Landschaft mit Brücke und Wasserfall. (S. Tafel 7.)

Phantastische Mondlandschaft mit Kaninchen und Blumen.

Eine ganze Reihe Naturdrucke alter Bronzen aus dem Ko-Kung-Po-Fo-Yüan, dem alten Schlossmuseum von Peiping. (S. Tafel 8.)

Reproduktion einer Sammlung alter und neuer Musikinstrumente. (S. Tafel 9.)

In der europäischen Abteilung:

Marco Polo: «Il Millione», vollständige Ausgabe von Luigi Foscolo Benedetto. 1928. (S. Tafel 10-11.)

Eine Ausgabe des Lebens des Konfuzius, von einem Missionär, dem Jesuiten P. Amiot (1718-1792), mit Kupferstichen von Helman. (S. Tafel 12.)

---







TAFEL I



TU-SU-SI-ZEN



TAFEL II



TAFEL III



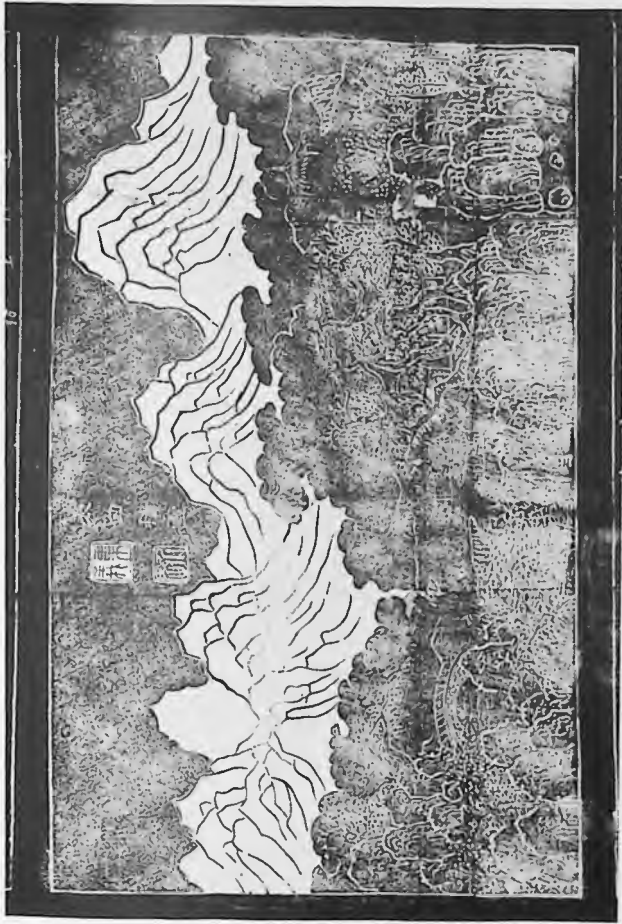
TAFEL IV



TAFEL V



TAFEL VI



TAFEL VII



TAFEL VIII





TAFEL IX



TABEL N



TAFEL XI



TAFEL XII







KUNDT, GENE.